

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 37 (1966)

Artikel: Rund ums Rübhuus am Schlossbärg [Fortsetzung]
Autor: Häusermann, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUND UMS RÄBHUUS AM SCHLOSSBÄRG

VON FRED HÄUSERMANN

Über d Gschicht vom Schloß Länzburg erfaare mr am beschte öppis us de Büechere wi: Walther Merz «Die Lenzburg» oder usem Aargauer Heimatbuch «Schloß Lenzburg». Daß i dene Schrifte wenig oder nüt abfällt für s Rübhuus, isch z verstoo; es isch jo nume e bescheideni Sach. Aber wem mr halt deet deheime isch, so goot eim das schittere Hüüsli über alles, so gar übers stolze Schloß.

D Bärner Landvögt händ müesse n uuszie usem Schloß, wo s alte Bärn zämebroche n isch, und de Kanton Aargau het s übernoo, und dee het s am liebschte grad wyter ggee; denn was chame n afoo mit so mene n alte Wäse? Nach verschidene Handänderige isch es schließlich 1872 a Herr Dokter Wedekind cho. Aber en glückliche Sach schynt s nid gsy z sy für ne, und wo ner 1888 gstorbe n isch, het d Frau Dokter pressiert für ne Chäufer z finde. Gradus zwänzg Joor het di Schloßherrlichkeit für s Wedekinds duuret. Öppis mueß y ne aber doch z guet ha, si händ au de Rübme im Rübhuus unde g kennt und sich um ne intressiert, und no spöter het sich d Frau Dokter immer Zyt gnoo zumene churze Schwätz, wemmr si zuefällig begegnet händ uf eme Spaziergang. Mi Vatter isch jo nid nume ire Rübme gsy, näi, au ire Pächter vom Schloßguet. Mit m Übergang vom Guet a Herr Jessup isch au en andere Pächter i dr Schloßschüür yzoge, und de Rübme het sich nume no mit de Rüb beschäftiget und au so no Arbet übergnuet gfunde, daß s im nie langwyilig worden isch.

Räage n isch nid immer en Säage

Am Rübhuus isch allerhand z flicke gsy, me chönnt sich frooge, ob überhaupt i dene 250 Joore sit syner Erbouig öppis dra verbessert worde seig. Aber i soonere lange Zyt goot sicher au am beschte Bou öppis flöote, und grad wäge dem ha n i es Erläbnis ghaa, wo mi hüt no lächeret, wo s passiert isch aber nid. As chlyne Chnopf han i mis Glier im Elterestübli gha. Do verwach i einisch z nacht, i weiß nid worum und gseene Vatter und Mueter mit uufgspannte Rägenschirme fertig aagleit näbem Bett stoo. Es chlyses Ampeli fäcklet und git es magers Liechtle. Es isch grad uheimelig im Stübli. Was isch passiert? D Antwort

chunnt vo dusse: En Blitz – macht s ganze Zimmer en Augenblick tagheiter und druuf chlöpft s, daß d Wänd zittere; denn haut s de Räge n a d Fänschterschybe und me ghöört ne n ufs Dach boppere. Und wil das scho eebigi Zyte ke Dachdecker me gsee het, loot s halt Wasser dure, wi ne Rytere. D Rägenschirm sind also ke Luxus, wil au d Dili nid verhet. Es isch übrigens Bruuch gsy be de Landlüüte, daß si sich bi schwere Wättere parat gmacht händ, für us m Huus z flüchte, wenn s ygschlage hätt. – Am Morge, chuüm as s taget het, simmr de Schade vo dr letschte Nacht go gschaue: de Himmel isch no grau verhänt mit schwere Wolke. Dr Überlauf vom Dräcksammler speuzt no en ganze Bach dicki Brüeji gäge d Schloßgaß abe, und i de Räbe gseet s schuurig us. Mängi Räßmuur het de Druck vom Wasser i dr Vorfelli nid möge bhää und isch uusbroche is under Räßstücki abe, wo s teufi Gräbe n uufgrisse het. Zum Glück het s nid no Stei ggee drzue; denn de Schade, wo s Wasser agrichtet het, isch zgheile, aber gäge de Hagelschade chansch nüt mache n as warte, bis er verheilet isch und sich d Pflanze n erholt händ, und das duuret mee as eis Joor.

Schatzgräberglück

Nach der böse Nacht wird s Dach vom Räßhuus gflickt und me nimmt au im Huus inne allerhand Erneuerige vor, bsunderig di chnörzige Böde ryßt me use, vorsichtig, es chönnt doch verschloffnigs Gält z finde sy. Aber es schynt niemer im Räßhuus gwoont zha, wo mit große Glücksgüetere gsägned gsy isch. «Halt, deet rugelet öppis dervo!» En chlyni Sach, en alte Rappe us der Bärner Zyt! Aber stolz stoot uf dem Chupferschüümli doch: Dominus providebit. Hütt leest me so öppis numen uf hööchere Wärte. Isch das au es Zeiche vom Zytgeischt? – Deet isch no en Bärner Rappe vo 1777. En Schilling mäldet sich no, er isch en Zürcher vo 1754. Si schyne weniger fromm z sy im Züribiet; denn es stoot nüt vom liebe Gott uf der Münze! S grööscht Bläächli het guet drei Santimeter Durchmässer, aber d Prägig isch so abgeschliffe, daß i si nümme cha entziffere. Drfür hets zweu Löchli, wi wens neume uufgnet gsy wär. Daß d Aargauer emol eignigs Gält gha händ, bewyst en Rappe vo 1816. Mit eme verschliffne Zweubätzler vo 1850 und eme Zääni vo 1873 isch denn d Fundgrueb erschöpft.

En eigni Chammere!

Im Esterichboden obe händ si es Chämmerli zimberet für de Bueb. S isch en eifachi Sach, d Wänd us Chralletäfer händ im Summer d Hitz und im Winter d Chälti nid starch uuf. Ryf a dr Bettdechi isch im

chalte Winter nüt Sältes, wenn de Bueb si Näggel under dr Dechi vürestreckt. Aber es isch doch es eignigs Zimmer und *das* het nid jede Bueb. Härz, was witt mee? S hätt eim chönne wool sy im Rübhuus!

Vo dr Schloßherrschaft

Em Herr Jessup het s Gäld zum Boue nid gfeelt, er mueß e schweer ryche Maa gsi sy, und was zwüsche 1893 und 1895 gleischtet worden isch, abgrissen und wider uufboue, das goot nid uf eis Blatt. S Schloß stoot sider vill schöner und stolzer doo, bsunderig d Südfront. Es isch woonlicher ygrichtet, sozsäge modernisiert worde. Underem südliche Bärgfried isch de Wychäller entstande und underem Palas en großi Wöschchuchi. Denn wenn emool d Herrschaft doo gsy isch, so het das en ganze Schwarm vo Bediente noozoge, und s het fasch gschinne, wi wenn jede vonene sälber wider öpper hätt, wo für ne teet laufe. Es surret nume so ume vo dienschtbare Geischtere. Am große Häärd i dr Chuchi handiert en Chuchichef mit ere hööche wyße Chappen uf em Chopf. Er macht syni Lüüt z gumpe. Muul und Auge ryß y uuf, wenn y mitem Gmües, wo mr fürs Schloß lifere, i d Chuchi chume und dem Speel en Augeblick cha zueluege. Daß me mit öppisem, wo eim nid grad nach Wunsch grootet, eifach is Füür faart, gseen y deet s ersch Mool miner Läbtig.

Wil de Schloßherr Mischt und Abfall nid cha gsee, äxischtiert im Schloßhof niene n en Müllgruebe. De Rübme mueß jede Morge d Wüschete go hole und si i d Mischtgruebe bim Rübhuus versorge. Sogar do unde mueß en uusgmuureti Gruebe boue wärde. Wenn de Chuchichef de Guet het, so packt er öppe de Räschte vomene Rooschtbroote ines suubers Papier und steckt ne em Vatter zue. S isch allerhand i dem Abfall gsy. E chlyni Bluemevase, oschtasiatisches Muschter, stoot hütt no i eusem Chaschte bi andere Vase als Aadänke a d Schloßbärgzyt. Worum daß *die* i d Wüschete choo isch, weiß y nid. Mir Buebe dursueche dr Abfall nach Briefmargge, es sind bsunderig änglischi und amerikanischi. – Aber au d Stallmischtrgruebe vo dr Schloßschüür mueß eso verschwinden im Gländ, daß de Herr au *dee* Mischt nid mueß aaluege. D Bärner Landvögt würde stuune, wenn si chönnte gsee, wi d Abwasserfroog glööst wird uf dr Länzburg. Vo dr Wöschchuchi uus leitet me dr Abgang de Hübel ab gäge d Schloßgaß. Uf eme flachere Bödeli, grad ob dr Gaß, boue si en Behälter i Bode; 35 m³ fassi er, seit de Vatter. Dr Uushueb verteile si so übere Deckel, daß me vom ganze Gülleloch nüt gseet. Leere cha me s dur ne n Uuslauf grad ob dr Gaßmuur uuf grad übere vom Strauhuusyfaar. En äänlichi Yrichtig leitet das, was vom «heimlichen Ort» i dr ehemalige Landvogtei furt mueß, abe i d Nööchi vo dr Schloßschüür. Zletscht gseet me vo beede Behältere nume

d Dunschtroor, und die gugge zu zwoo zwee Meter hööche viersytige Pyramide uus, wo us Sandsteine usem Gofisteibruch gmuuret sind.

Jez mueß y aber doch no verzelle, worum y di Yrichtig beschrybe, so guet as s mr us dr Erinnerig mügli isch.

Zweumool isch öppis Bsunderigs passiert wägem Abwasserloch a dr Südhalde vom Schloß. S einte Mool bin y egetli nume Zuschauer und s goot mi also pärsöönlig nüt aa. S ander Mool bin y aber aktiv beteiliget und frissen uus, was mr is ybrochet händ, d Schloßbärger Buebe.

Gülle statt Brunnewasser

De Pächter vom Schloßguet mueß drzue luege, daß di Güllelöcher nie überlaufe, er söll si also leere, wenn s nöötig isch. Das hetr au e paarmool bsoorget, het di Wöschchuchigülle im Faß mit syne Piggere ufs Land gfüert. Denn chunnt er uf dr Yfall, es gieng gleitiger und ringer, wemmer das choschtbare Naß dur ne Chänel über d Gaß i di Tüelen ie teet leite, wo grad underem alte Strauhuus door gägem chlyne Schüüreweäse vo dr Landweibelei zieht. Passiere chönn wyter nüt, wil s jo sozsäge e Grabe seig, wo s dry laufi. Und es grootet richtig s ersch Mool ganz guet. Aber bim zweute Versuech sacket de Bode a der teufschte Stell vom Grabe ab, es git es schöns runds Loch, wo sich d Gülle dry verschlüüft. No weniger programmäßig gseet s bim Brunne vo dr Landweibelei uus. Statt Wasser liferet d Rööre puuri Gülle, wo i d Fassig vo dr Quelle abeghocket isch. Wil aber de Puur Brünggel unde n am Rain hälftig beteiliget isch a dem Brunne, goots im glych wi den obere. De Värs, wo de Kari Brünggel druf abe uufgseit het, stoot weder i dr Bible no im Psalmebuech. Er het halt si s Vee nümme am Brunne chönne tränke bis s Wasser wider sauber gloffen isch. Natürlich het di ganz Affäre en bedänklige Händel abgesetzt und ersch vor em Friedesrichter ggändet.

Uf dr Herbstweid

Im Herbst, wenn nach m Emdet s Gras am Hübel zwüsche de Räbe und em Schloßwäldli nümme hööch nogschossen isch, hämmer bi guetem Wätter deet ue eusers bitzeli Vee z Weid tribe. Und nach dr Nomittagsschuel bin y zum Hüeterbueb ufgruckt. Me chan au uf dr Weid öppen es Gedicht uswändig leere oder e paar Wöörtli von ere Frömdsprooch. Aber gwöndli bin y nid elei, die vom Sunnebärg, de Noldi und de Päuli, sind au drby. Denn lauft allerlei! D Schloßherrschaft het sich meischtens scho i milderi Gägete verzoge, mr sind also ganz under eus, frei für allerhand Lumpereie. Efang einisch ghöört sicher es Weidfüür zur Herbstweid; Holz drzue finde mr gnue im

nooche Wäldli. Öpfel und Händöpfel het s au ume und zum zweite Zobe git s brotnigs Obscht und halb vercholeti Händöpfel. Wemmr de no chly will größele, mueß au öppis z reuke häre. Um säbi Zyt isch aber Sackgäld imene Buebehosesack eso ne rari Sach gsy, daß s nid emol zumene batzige Päckli Burrus glängt hätt. Mr bruuche das au gar nid; mr machen eusi Rauchwaar sälber. D Ylaag us Nußbaum chunnt es Platanedeckblatt über. Mr wettyfere, wer di schönst Zigare chönn dreije. S wird kem von is schlächt vo dem Chrut, nume stinke tüemmr nochhär wi Mutthüefe. Zwüschenie luege mr öppe nach eusem Vee. Aber wyt cha s jo nid sy, villicht öppen is Wäldli ie, s Glöggeli vo dr Geiß git immer d Richtig aa, wo di Tier sind.

Einisch aber stüpft is de Tüüfel echli: Mr trääge Laub zsäme ums «Dunschttürmli» ume, daß nume no de Spitz vom Roor usem Huufe vüregugget. Denn zünde mr aa, es rüecht wi ne Brouscht, und druuf läderet de Huufen abe. Ums Fүүr ume füere mr en Indianertanz uuf. S Fүүr isch bald dunde, aber s Türmli isch brandschwarz; und wi s de Vatter gseet, runzlet er d Stirne: «Isch ech wider einisch nüt Gschyters d Sinn choo? Das cha wider öppis absetze, wenn s d Regierig ufem Schloß gseet. Du butzisch das Türmli, *wie*, das isch dy Sach!» I mache mi also mit ere Fägbürschte und eme Chübel Wasser a d Arbet. Aber bi allem Rible und Fääge bring y wenig ab vo dem schwarze Päch, eener ließ en alli Hoor vo dr Bürschte. Zu allem isch mr, wi wenn y scho em Vatter si schweer Hand schpürti uf mim Hosebode. Do taget's mr uf einisch: «Bruucht nid de Vatter für d Bordeaux-Brüeiiji aazmache Chalch? Probieremrs emool mit Chalchmilch! Wenn s grootet, bin y fein us dr Affäre!» Y techlen also heizue und finden e Räschte Chalch, wo vom Summer häär vür blyben isch. Mit myner Chalchmilch und eme Wyßgi-bänsel goon y zum Aagriff über. Di verschmierete Sandstei wärde, wenn au nid grad wyß, so doch grau, fasch naturfarbig. Zfride mit myner Arbet butz y mis Wärchzüüg und ruumes uf d Syte. De Vatter tuet nüt drglyche, öb er zfride seig mit myner Leischtig. – Merkwürdig, au wo s Wätter d Wyßgi wider abgwäsche het, blybt de Stei hell, wi wenn er nie schwarz gsi weer. S isch doch guet, wemme nid grad mitm Sack gschlagen isch!

«Feuflibertröchni»

Aber mit em Arbetsklima het s neume nid welle gyge bim Herr Jes-sup. Er sälber het chuun diräkt vercheert mitem Rübhuus. Si pärsönlig Diener het eus syni Befäl überbroocht und vilicht no chly drzue, wenns ne zwenig dunkt het. S isch gsy, wi wenn de Herr em Diener irgend wie höörig gsy wär. Und je nachdem wie de Wind dobe ggangen isch, het s au im Rübhuus unde gluftet. De Vatter het woll gly gmerkt, wo duren

as s pfyft, und Lüüt, wo s händ müesse wüsse, händ im s au bestätigtet. Aber wo n er sich um anderi Arbeitsplätz intressiert het, isch im bedüütet worde, er seig scho z alt, für chönne agstellt wärde. Und in ere Fabrik, wo me ne am Änd aagnoo hätt, wär s für in chuum zum Uushalte gsy, me dänk au, en Puur inere Fabrik. S beschte Mittel für ne z schigganiere isch gsy, daß me n ihm de Lohn hinderhaa het, und s isch mängisch lang ggange, bis von oben abe en befruchtende Räge eusi Feuflibertröchni abglööst het. Denn isch als letschte Uuswäg no de Herr Oberscht Bärtschinger blibe. *Er* het pärsöönlich Kontakt gha mit em Schloßherr und dur de Herr Oberscht isch die Aaglägeheit ggordnet worde. D Konsultation bin ihm het wyter nüt gkoschtet, as daß de Vatter ihm für de nächscht Masgeball en Burgunderbluse gleent het, wi si dozmoole d Buure und d Fuerlüüt treit händ. Für eus im Rübhuus sind aber die «trochne» Joorgäng zimmlig s Normale gsy.

S wird spioniert!

De Mr. Jessup isch s puure Gägeteil gsy vom letschte Schloßherr, em Lincoln Ellsworth. Usserhalb em Schloß het mene sälte gsee z Fueß. De Schloßhof het im glängt für sy Gehsport. Daß er e Ma mit vill Kultur seig, wüsse *meer* under dr Burg zue nid, mir händ ne für ne verweichlechte, verbääpelete Möntsch oni jedi Rasse. Im Summer isch er, wenn s guet goot, für paar Wuche n uf m Schloß, sosch aber seit m d Riviera oder Neapel besser zue. Es git sogar Summer, wo me ne überhaupt nie z gwaare überchunnt. Aber mr näänd em s nid übel, halbwägs unden am Schloßbärg, wenn er d Nase scho nid überall drin het; er chönnt susch Aastooß nee a euse öppedie luute und ruche Speele, wo uf sini zarte Närve kei Rücksicht näänd. Mi Vatter warnet zwar, wenn mrs au für ihn z bunt trybe, mr sollen uufpasse; wenn au de Herr nüt gsäch und ghööri, so heig er doch syni Zueträger. Mir Schloßbärger Buebe wüsse scho, wer mit dem Zueträger gmeint isch und hassene uf eusi Art redlich. Aber wil er hööch ob eus uuf und hinder feschte Mure woont, erlänge ne sicher eusi fromme Wünsch nid.

Wäge me Vogelfäderli!

Ame ne schöne Hööchsummernomittag gseen i de Schloßherr mit sim Diener dr ober Haldewäg uus spaziere gägem Gofi. I nime n a, er well emol si Landbesitz z Fueß go gschaue. Wo aber d Stygig vom Gofiwäg z grächtem afoot, halte di zwee Wanderer und cheeren um, heizue. Was isch passiert? Es seig em Herr Jessup usem heiterblaue Himmel es Vogelfäderli uf d Hand gfallte; das heig er für öppis Schlimms agluegt



Das Rebhaus am Schloßberg

und s mit der Angscht ztue überchoo und jedefal Schutz gsuecht hinder de feschte Muure vom Schloß.

Bim Herr Jessup

Einisch bi n i aber doch i pärsöönliche Kontakt choo mit m. Es isch am Jugedfescht 1905 gsy, wonr gwünscht het, i müeß mi cho vorstelle bi n im. Me söll au danke: *Sym* Räbme si Bueb Kadetehaupme! Das Meerwunder het r dank welle gschaue. I bi also nach m Mittagässen ufs Schloß, ha mi gmäldet, wirde zue nem gfüert und mache pflichtgemääß s Mandli. I gib m Antwort uf e paar Froge. Denn drückt r mr en Franke n i d Hand, und di Vorstellig isch übere. Si het so scho z lang duuret, wo mr ämel uf e Sammelplatz vor m alte Schuelhuus cho sind, mini Kameraden und ich, häm mr richtig scho ne chlyni Verspöötig gha uf dr Marschtabelle. So het halt de Haupme en Buzzer gfaßt vom Lütnant. De Lütnant isch dr Emil Dietschy gsy us dr Läderhandlig a dr Chilegaß.

Vom «heiligen Ärnscht»

Er isch eusen Instrukter gsy; under eus Buebe heißt r de heilig Ärnscht. Wi n r zu dem Übername choo isch? He, es het einisch bim Äxizieren uf dr Schützematt eifach nid welle laufe, wi nr gwünscht het. Do chunnt's zu n ere Standpauk. Aber d Buebe näm'd's nid tragisch, es mützere n e paar. Druf hört sy Stropredig uf, und er seit: «Jä, lachet nume, s isch mr heiligen Ärnscht!» – Er het bi de Schütze 5 Dienscht to, het also dozmore en grüeni Uniform treit mit schwarzen Ufschläge; also nid e gwöndlige Füsellütnant isch r gsy, dr Emil Dietschy. *Mir* het r gfalle, und i ha mr vorgnoo, i well denn au emol zu de Schütze. Aber es isch nüt druus worde. Feuf Joor spööter isch es gsy, i dr Re-gruteschuel, im Aarauer Schache. Do chöme si einisch mit ere Mannschaftslischte zu eusem Zug: «Wer mäldet sich zu de Schütze?» De Füsilier Hüsermaa springt vüre, haut d Absatz zäme, daß es chlöpft, und mäldet sich. Me luegt de Purscht a, und i meine scho, i heig gunne. Do ghööri öppis vo U. O., d Schütze heige gnue söttig! S isch nüt gsy; yträtte! heißt dr Entscheid. Mi Korperal, de Kari Gloor vo Staufe, lachet mi uus, wo n i mit abgsagte Hose n ume chume: Das chunnt vo diner dumme Gwonet, daß de Chopf immer rächts hänkscht, willt meinscht, du heigischt de Schatz am Ermel. Leer z erscht graduuf laufe!

Mys schönscht Jugedfescht

Aber mr sind jo no am Jugedfescht 1905. – Wo das chlyne Wätter wäge n eusem unpünktligen Aträtte übere gsy isch, het alles si normal

Verlauf gnoo: S Gfächt het sich vom Lütisbuech übers Fäld gäge m Gexi dure zoge. *Do* isch d Brugg gspeert vo de Freischaare. Aber dr Oberlütnant Ruedi Läder umgoot mit sim Zug das Ängnis uf m Fueßwäg, wo vom Hornerwäldli über d Baanlinie dure n Yschnitt uf d Otmissingerstrooß übereziet. D Freischaare müend d Brugg ruume; mit Hallo goot s drüber und gäge de Lindwald. Gly druuf simmr scho uf dr Schützemat, wo s Gfächt es Änd nimmt. De Freischaare n Oberscht – oder General –, es isch de Herr Theodor Bärtschinger, bietet d Kapitulation aa; nach churze Verhandlige ziemmr uf di inner Schützemat, Fründ und Find mitenand. S Fescht goot wyter, wi me sich s hütt no gwonet isch. «Hesch alles rächt gmacht?» froog i mi. Und do chunnt mr öppis z Sinn, wo mi iez no byßt, wenn i dra danke: De gschlagnig General het vom hööche Roß obenabe mit mr verhandlet, und wenn i ume hätt chönne, hätt i ne z erscht gheiße n abstyege, und denn chönnr mitmr rede. Schließlig heige *mir* d Schlacht gunne n und nid *er*. Jä nu, a dem het si nüt me lo ändere. S schöönscht Jugedfescht, wo ni erläbt ha, isch wyter ggange und im Umeluege übere gsy. Denn chunnt dr Alltag wider, mr isch nümme Haupme, nume no Schuelbueb, wo sich uf d Uufnaamsprüefig z Wettige vorbereitet.

Wie s Änd vome schöne Lied

Wer hätt au dänkt, daß scho mit m Joor druuf di Schloßbärgherrlichkeit es Änd neem! Mit m Früelig 1906 isch das freie Läben im Rübhuus übere gsy: De Chloschterwind vo Wettige isch rüücher gsi as di hilm Schloßbärgluft. S erschte schweere n Erläbnis isch zwar Wettige nüt aaggange, es het s Nochberhuus, de Sunnebärg, betroffe; de Herr Arnold Dürsch isch gstorbe, und vilicht zum erschte Mool miner Läbtig isch es mr klar worde, was das heißt, en Möntsch z verlüüre, wo s guet mit eim meint und wo eim hilft, de rächt Wäg finde n und vürsi cho im Läbe.

S wätterleinet

Grad i säbem Joor isch d Luft für eus im Rübhuus immer dicker worde, und wi n i wider einisch heichume i Sunndigsurlaub, merk i grad, daß wider öppis Uguets i dr Luft hanget. Händ si waarhaftig von oben abe em Vatter zuegmuetet, er müeß di Rübstäkestümpe zaale, wo nr im Rübärg nümme het chönne bruuche, wil si im Lauf vo de Joore z churz worde sind, abbruucht bis ufene Räschte. Me het doch nie dra dänkt gha, d Herrschaft z bschyße, und het si as Abfallholz heignoo zum Verbrönne. Und de heige mr au no Holz, wo vo Obschtbäume här

choo seig, für eus bruucht. – S isch nume schaad, daß si nüt wüsse vo den alte Rappe usem Stubebode, susch würde se si au reklamiere! – Was mache mr do? S isch gly entschide: Chünde, bevor si *eus* usegheie! I ha für de Vatter de Brief gschriben und mit siner Unterschrift isch r a Herr Jessup abgange. I glauben aber nid, daß i as Schlußformel «mit vorzüglicher Hochachtung» gsetzt heig; denn die isch, wi me so seit, ufm Nullpunkt unde gsy oder vilicht no drunder.

D Uufregig, wo n e Zytlang regiert im Rübhuus, leit sich nodigsnoo, me goot oni vil Wäses zmache siner Beschäftigung noo. Vo wytem gsee isch es jo au numen en Sturm im Wasserglas. D Rübbarbete müend horglych bsoorget wärde, Chündigung hee oder här. Es wär jo au euse Schade, wenn de Läset schlächt uusfiel, mr sind vertraglich am Ertrag beteiliget. De Herbscht isch ums Umeluege doo. Myni erschte Herbschtferie als Seminarischt sind di letschte im Rübhuus.

Z Fueß häizue

Bi de Wettiger Setzlig, wi men eus Seminarishte doozmoole i dr neuschte Aargauer Stadt gnamset het, isch Bruuch gsy, daß mr nach dr Zensur am Ändi vomene Quartal sich mit möglichscht liechtem Gepäck z Fueß uf e Heiwäg gmacht het. Öbs Wanderluscht isch, sportlichs Training oder am Änd de Gäldseckel, wo d Baanfaart nümme erlaubt, oder alli drüü zsäme? Nid jede vo dene Wanderer chunnt no am glyche Tag hei; si cheeren aa bi Kamerade, wo a irem Wäg woone, verwyle sich deet, bsunderig wenn no öpper umen isch im Huus, wo no ke lange Rock treit und, wi s doo Bruuch gsy isch, Züpfe loot lo hange. I ha deheime nüt so z biete, aber wenigstes es z Nüüni, wo me nid überall überchunnt.

Mr sind eusere vier a säbm Morge, wo n i doo drvo wott verzelle, über d Chloschterrüüti, Fislisbach, Mellige zue, drei ume n es Joor älteri Kamerade, alli vo Gräniche und y. Wi mr vo Otmissinge häär gäge de Bueche n ue chöme und s Schloß so hööch gseend vor is uufstyege, sägi zu mine Fründe: «Was wändr au so pressiere mit Heigoo, er chöme no früe gnueg i euers Gränichen übere. Chömet emool mit mir hei a Schloßbärg. S het für euch alli gnue süesse Moscht, Brot und Späck und Trüübel, so vil dr möget, Huut und Ländi voll.» Di drei sind gly yverstande, me mueß si nid lang nöötige. Und d Mueter het Freud a dene früsche Purschte; si tischet uuf und mir alli länge zue. Denn näänd si de Wäg wider under d Füeß, mini Kamerade. – Nach drei Wuche gseemmr enand wider z Wettige, und oni daß i mueß frooge, wi si heichoo seige, faare si über mi häär: «Du hesch is doo öppis schöns beizt! Chuum daß mr zum Städtli uus gsy sind und de Bleichirain uuf, isch es los ggange, eine noch m andere het müesse in Deckig rönne. Und bis

mr deheim gsy sind über de Fuuden ie, hämmr no mängisch müesse verschwinden is Gebüsch.» I ha natürlig nid drmit grächnet gha, daß si das Herbschtgmües nid möge verträäge.

De letscht Läset

Es isch en schöne Herbscht gsy im 1906, und di goldig Schloßbürg-freiheit han i no einisch so rächt gnosse. Wo di beschte süeißischte Trüübel im Rääbürg ryfne, weiß i schon lang, und was d Schloßverwaltig zu eusem Trybe seit, isch is so glych wie lang. – De Schloßherr isch scho längscht i milderi Gägeten abgfaare. – Es isch sowiso s letscht Mool, daß mr uf eusi Art Herbscht fyre. Vo de Städtlere chunnt im Verbygang dr eint und dr ander cho luege, öb au öppis abfalli für ne. Aber für *die* isch nid guet Wätter by n is. Sogar de Vetter vom Noldi, de Walter us der Roothuusgaß, mueß erläbe, daß er doo nüt z mälde het.

Am Lääset sälber hämmr eusi ganz Artillerie parat zum Chlöpfe. Alles, was sich drzue eignet, wird glade mit Schwarzpulver. De hinderscht Rappe Sackgäld isch bim Roeschli-Wyß gäge Pulver umgesetzt worde, und das chlöpft und wätteret über d Dächer vo dr Stadt ewägg, wi nie voräne.

D Sunnen isch hinder de Jurabärke n abe. Us de Gasse undenue stygt d Dämmerig. No en letschti Ladig; denn packe mr eusers Wäärli z säme und ziend hei zue. Underdesse isch d Arbet im Rääbürg ygstellt worde, und d Lüüt sädle sich um de lang Tisch vorem Rääbüs. S Zobe wird uuftreit, denn liede mr no eis, und d Eglischwiler Meitli zeige mr, daß si besser chönne tanze as sone halbgstudierte Setzlig.

Weemüetige n Abschied

Won i am Tag vor dr Wienecht wider einisch d Schloßgaß uuf, heizue goone, dunkt's mi nümm halb so luschtig. D Mueter het mr gschribe, si seige n iez züglet i d Landweibelei, i söll de nid vereere und de lätz Wäg goo, wenn i hei chömm. Nei, y ha nid de lätz Wäg verwütscht, *denn* nid und au *spööter* nie. Aber es isch doch öppis gsy, wo mi fasch truurig gstimmt het.

Es nimmt alles es Änd, und eusi ungsoraget Buebezyt isch am Überegoo gsy, es isch en neue Läbesabschnitt aaggange; aber vergässe hämmr si nie, eusi Schloßbürgzyt. Und wem mr enand wider gseend, und mitenand prichte, mälde sich, oni daß mr si sueche, lang vergangni Erläbnis: Weisch no? –